

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 12 (1930)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Administration und Anzeigenannahme: Dring & Co., Zürich, Schillerstr. 9, Telefon 65.49, Postfach-Ramto VIII/3001
Druck und Expedition: Birk und Aumüllerstr. 2, Peter, Pfaffenholz-Str. 6, Zürich, Telefon 60.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für die Ausland per Post zu obigen Preisen hinzuzurechnen. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Intentionspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schiffrecht für Plagierungsverfälschungen der Intentionale / Anzeigenpreis 10 Rp. Montag Abend

Wochenchronik

Schweiz

Neuerdings ist es ein „politischer Flug“, der die Schweiz in einen unruhigen Zustand versetzt. Am 11. Juli ging aus einem Fernanflugzeug ein an der Spitze Flugblätterregen auf Mailand nieder. Die farbigen Flugblätter mit den Aufschriften: „Geduldigkeit und Freiheit“ — „Der Faschismus treibt Italien in den Ruin“ — „Eine freie Regierung in den freien Italien“ usw. riefen selbstverständlich allgemeine Erregung hervor. Die Mailänder Polizei kamallert die Blätter so rasch als möglich. Die erste Frage war, woher kamen sie, wer war der Flieger? Nachforschungen ergaben, daß das politische Flugzeug identisch sein müsse mit einem französischen, das am 11. Juni in den Vormittagsstunden auf der Ebene von Lodrino, also auf Tessinerboden, gelandet, Benzin und eine Anzahl Pakete aufgenommen und in der Richtung Mailand weitergefliegen war. Nachmittags kehrte es nach Lodrino zurück und legte nach kurzem Aufenthalt seinen Flug nordwärts fort. Ueber dem Gotthardgebiet erfolgte der Abflug. Der Flieger wurde in das Militärhospital nach Andermat verbracht. Er ist Inhaber eines einwandfreien, vom italienischen Konsulat in Paris ausgestellten Passes auf den Namen Zamboni lautend. In der italienischen Presse erhob sich sofort nach Bekanntwerden der Tatsachen ein großes Getöse: „Die Schweiz ist der Herd der antifaschistischen Revolution“ usw. Die Tessiner Regierung und der Bundesrat teilten unverzüglich eine genaue Untersuchung ein. Das seit dem 11. Juli in Paris ausgefallene Passes auf den Namen Zamboni lautend. In der italienischen Presse erhob sich sofort nach Bekanntwerden der Tatsachen ein großes Getöse: „Die Schweiz ist der Herd der antifaschistischen Revolution“ usw. Die Tessiner Regierung und der Bundesrat teilten unverzüglich eine genaue Untersuchung ein. Das seit dem 11. Juli in Paris ausgefallene Passes auf den Namen Zamboni lautend. In der italienischen Presse erhob sich sofort nach Bekanntwerden der Tatsachen ein großes Getöse: „Die Schweiz ist der Herd der antifaschistischen Revolution“ usw. Die Tessiner Regierung und der Bundesrat teilten unverzüglich eine genaue Untersuchung ein.

Die englische Labour-Regierung steht immer mehr vor unumstößlichen Fakten. Innerpolitisch gefährdet die ungelösten, fast unlösbaren Probleme der Arbeitslosigkeit die Stellung. Dazu kommen die Sorgen, welche die überall auftauchenden Unabhängigkeitsbestrebungen in den englischen Einflusssphären des Mittelmeergebietes und im fernern Osten bereiten. Neuerdings ist es die englische „Unabhängige Arbeiterpartei“, welche die Außenpolitik des MacDonald-Kabinetts auf das härteste berührt. Es verlangt das Verbot des Ausfuhr des indischen Wolles auf Selbstverwaltung und Unabhängigkeit. Sie fordert Einstellung der Waffenlieferungen gegen Araber und sofortige Freilassung der gefangenen indischen Politiker. Nur eine solche Haltung entspreche der Würde und dem Ansehen Englands. J. M.

† Mlle. Camille Vidart.

1854—1930.

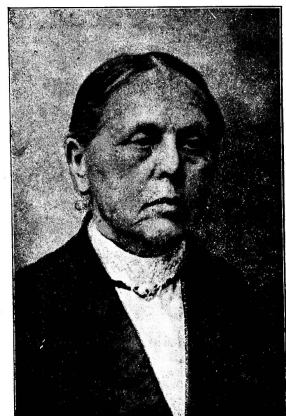
Mit wirtlicher Befürzung haben wir aus der letzten Nummer unseres Schweizerblattes „Mouvement Féministe“ vernommen, daß Mlle. Camille Vidart am 28. Juni von uns gegangen ist. Unsern jüngeren Anhängerinnen der Frauenbewegung ist sie wohl kaum mehr bekannt, denn man hat sie in den letzten Jahren nur selten mehr auf unsern Versammlungen gesehen. Aber uns Älteren ist sie eine wohlvertraute Erscheinung und eine verehrungswürdige Gestalt gewesen. Noch erinnern sich mich ihrer wie wenn es gestern gewesen wäre. Es war in Davos, wo sie mit Mme. Pieczynska, deren vertraute Freundin und Gesinnungsgenossin sie war, an der Generalversammlung des schweizerischen Frauenvereins teilgenommen und wo ich zum erstenmal sie kennen gelernt hatte, eine Verehrerin, von der ich begriff, wie sie feinerzeit die Herzen und Geister hatte mitreißend müssen. Dabei war sie eine Persönlichkeit von Format, ein großartiger Charakter, ein in die Weite blickender Geist, erfüllt von tiefer Gerechtigkeitsehrlichkeit. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit...“ dies Wort, sagt Mlle. Gourd von ihr, war die Triebfeder ihres ganzen Handelns und Lebens, aus ihr entspringen alle die Werke, die sie geschaffen, der Kampf, den sie überall für die Frauen mitgekämpft hat.

Wer sie eigentlich war, ermessen unsere Leserinnen gleich, wenn wir ihnen sagen, daß Mlle. Vidart mit Helene von Müllinen, mit Mme. Pieczynska, mit Mme. Chapouinière-Chaix an der Gründung unseres Bundes Schweizer Frauenvereine mitgearbeitet hat, sie ist also eine von denjenigen großen Frauen, die unsere Schweiz Frauenbewegung eigentlich geschaffen haben.

Von Beruf war Mlle. Vidart Lehrerin. Eine Zeitlang unterrichtete sie an der höheren Mädchenschule in Zürich als Französischlehrerin. In jener Zeit trat sie in enge Beziehungen zu unserer vielgeliebten Jugendlehrerinnen Johanna Spyrer, deren „Heidi“ sie in das Französische übertrug. „Lange bevor wir ein Wort deutsch verstanden, haben wir so das „Heidi“ kennen und lieben gelernt“, sagt Mlle. Gourd in ihrem Nachruf. Von Zürich kam Mlle. Vidart nach Lausanne an die Ecole Vigneret und später nach Genf, wo sie namentlich dem Institut Jean Jacques Rousseau und dem internationalen Erziehungsbureau ihre sehr geschätzte Mitarbeit leistete.

Entscheidend für ihren Eintritt in die Frauenbewegung war ihre Bekanntschaft mit der nun nächsten hundertjährigen englischen Aesthetin Harriet Elisabeth, die einige Zeit in Genf gelebt hat. Diese erzählte Mlle. Vidart und einigen andern Genferinnen von der Tätigkeit der amerikanischen Frauenvereine, und bald kam es auch in Genf zu der Gründung der ersten „Union de Femmes“, dem Vorbild von so mancher andern Frauenunion in unserm Lande. Mlle. Vidart wurde deren Vizepräsidentin und nach einigen Jahren Präsidentin. Unter ihrer Leitung nahm die Vereinigung bald einen großen Aufschwung und entwickelte eine interessante Tätigkeit. In diese Jahre — 1896 — fiel auch der erste schweizerische Kongress für Fraueninteressen, den Mlle. Vidart emsig und initiativ vorbereitet gehalten und dann auch überlegen präsidiert hatte. Ihre Eröffnungsspreche damals ist ein rednerisches Meisterwerk gewesen. In der Folge bildete sich dann jenes „ständige Komitee für die Interessen der Frau“, dessen Aufgabe es war, über den Fraueninteressen zu wachen und sie bei den Behörden zu vertreten. Mlle. Vidart hat auch dieses Komitee einige Zeit präsidiert, bis es dann im Jahre 1899 übergewandert wurde eigentümlich überflüssig wurde durch die Gründung unseres Bundes Schweizer Frauenvereine, an dessen Zustandekommen Mlle. Vidart wie schon gesagt den größten Anteil genommen hatte. Im gleichen Jahre nahm sie auch zum ersten Male an einem Kongress des internationalen Frauenbundes in London teil und wurde für mehrere Jahre dessen protokollierende Schriftführerin.

In all dieser Tätigkeit, in allen diesen ersten Organisationsformen unserer Bewegung gab Mlle. Vidart ihre Kräfte und ihre Gaben ohne zu rechnen“, sagt Mlle. Gourd, „treute



Mlle. Camille Vidart.

sie reichlich den Samen ihrer Ideen, betreute sie ihre Werte, immer mit offenem Geiste und warmem Herzen, und — was selten ist — zugleich überzeugt von der Notwendigkeit der Organisierung der Frauen und doch den Rahmen dieser Organisationen mit ihrer reichen und starken Persönlichkeit weit überschreitend.“

Auf diese Periode intensiver feministischer Tätigkeit folgte eine zweite — bedeutung und symbolisch zugleich: diejenige der Zusammenarbeit mit dem Manne, die sie sehr geliebt hat und die in ihrer größten Weite und Großzügigkeit ihrem Geiste vielleicht besser entsprach als die manchmal doch an Details hängengebliebene Arbeit in rein weiblichen Organisationen. So arbeitete sie mit in der abolitionistischen Föderation und nahm lebhaftest teil an dem Kampfe gegen die öffentlichen Häuser, der im Jahre 1906 in Genf die Gemüter so sehr erregte. Mit Louis Bridel und Auguste de Morfier gründete sie verschiedene sozialpolitische Zeitungen, wie die „Revue de moral social“, den „Signal“, und später den „Eclair“. In dieser Periode rief sie auch, zusammen mit Auguste de Morfier, die genferische Stimmentrechtsvereinigung ins Leben; sehr nahe stand sie auch der Käuferliga und mit Alfred de Meuron nahm sie sich der Genossenschaftsbewegung an, namentlich der Frauenkommisionen, deren eifriges und initiatives Mitglied sie war. Auch der Friedensbewegung stand sie natürlich nicht fern und beteiligte sich an der Gründung der „Union Mondiale de la Femme“, wie sie auch

Heine Jüngster.

Im Entwurf eines Bundesgesetzes über das Münzwesen, den der Bundesrat mit Beschlusse vom 3. Juli den eidgenössischen Räten unterbreitet, wird das schweizerische Münzwesen neu geordnet. Die Notwendigkeit hierfür ergab sich aus den Tatsachen, daß die lateinischen Münzarten aus dem 20. Dezember 1928, gemäß aus einer vom Nationalrat erlassenem Erklärung, welche die Einführung der Goldwährung verlangt. Das neue Gesetz beruht auf dem Grundgedanken der Goldwährung. Es streift den Jüngster geistlich zur Scheidemünze. Geht auf die Vorschläge einer Expertenkommission hin, die nun der Bundesrat, dem Jüngster überhändigt zu gestalten und zwar mit folgenden Begründung: „Wenn wir vorschlagen, den plumpen Jüngster zu verfeinern, so geschieht es nicht nur, um dem Publikum eine Annehmlichkeit zu verschaffen und den Kassieren weniger Mühe, sondern auch der eidgenössischen Staatsehre, der Verbesserung, den viele Kantonsbehörden, den Eisenbahn- und Straßenbahnbetrieben usw. die Kosten der täglichen Münzänderungen herabzusetzen, und es geschieht vor allem deswegen, um die Jüngster und Zehnernoten überflüssig zu machen (wie sie neuerdings verlangt worden sind). Sollte sich einige Jahre nach Einführung des kleinen Jüngsterfrankenstückes das Bedürfnis nach Zehnernoten immer noch als dringlich erweisen, so könnte die Frage neuerdings geprüft werden.“

Ausland.

Der deutsche Reichstag hat in der Sitzung vom 16. Juni die heftig umstrittene Deckungsanleihe abgelehnt. Im Hinblick auf diese Möglichkeit ermächtigt

Keuilleton.

Geltamer Aberglaube.

In der Umgebung des Marktfleischens Pandosco an der Donau existieren die Herren der Mütter in Angst und Schrecken um ihre Kinder, als im Sommer 1927 mit dem großen Bräudenbau der ersten Eisenbahnverbindung zwischen Pandosco und Belgrad begonnen wurde. Die Bauernweiber betrauten sich, wenn sie ihren Buben bei der Baugellei an der Donau vorbeiwähren müssen und ihre Mütter, den Jüngster mit finsternen Mißtrauen die kompliziertesten Arbeiten der fremden Ingenieure. Alle Kinder wurden ängstlich behütet und mit einem Talisman versehen. Die Großen durften nicht mehr im Freien spielen, ja, vielerorts hielt man sie sogar vom Kirchgang und dem Schulbesuch fern.

Los verschwanden! Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Die Mütter taufeten sich die Haare vor Gram und Verzweiflung, wehlagten herzzerreißend und versuchten die fremden Bräudenbauer, die mit dem Teufel im Bunde, ihre Kinder raubten und töten! Die Bauern rotteten sich zusammen, wollten in blinder Wut alles zerstören und die Arbeiter verjagen. Die deutschen Ingenieure werden verfolgt und beschimpft. Doch die Kinder blieben verschunden! In den Kirchen wurden Bittgebete gesprochen, die Gläubigen machten Wallfahrten und hofften auf ein Wunder. Aber als alles verzweifelt blieb, wurden die mit dem Leben bedroht, jedoch die Fremden unter Polizei- und Militärschutz gestellt werden mußten, um die Arbeiten fortzusetzen. Die Presse brachte im্পallende Berichte und trachtete mit befehdender Leberbetörung das erregte Volk zu beruhigen und von dem verhängnisvollen Aberglauben abzubringen. Jedoch das Verschunden der Kinder befrähte die Bauern zu sehr in ihrer Annahme. Überall waren die Werkzeuge von Pandosco Lagesgespräch und mancher schüttelte den Kopf und fand die Sache doch etwas mysteriös.

Doch einigen Tagen brachte die Mannschaft eines fremden Fuß-Schoppers ein Trüppchen halbwüchsiger, schwererhöpfer Kinder nach Pandosco. Zusammengekauert wie junge Hunde wurden sie auf einer der unglücklichen, schiffverwundenen Donauinseln zufällig aufgefunden. Es waren die Vermissten! Der Freiheitsvererbung und Bewahrung überdrüssig hatten sich die unternehmungslustigen Buben und Mädchen heimlich fort, um auf eigene Faust, auf gute Beute vertrauend, eine Kahnfahrt auf dem Strome zu unternehmen. Die alte Wuthe des Dorfes hatte ihnen einmal von einem verborgenen Schatz

auf einer der Inseln erzählt und die Kinder hatten in ihrem Eifer, denselben zu heben, nicht darauf geachtet, daß ihr Boot von der Strömung abgetrieben wurde. So blieben die kleinen Abenteuerer vom Festlande abgeschnitten.

Die Einheimischen glaubten an die Gnade Gottes, die den Plan des Teufels vermindert und die Fremden gewarnt hatte, die geraubten Kinder heimlich wieder auszuliefern! Diese Überzeugung konnte ihnen niemand zerstören. Die glücklichen Mütter lächelten verträumt und sagten: Nun müssen die verwegenen Grobverführer ihre eigenen Kinder töten!

Das kleine rumänische Dorf „Pandosco“ wurde im Sommer gleichen Jahres schwer durch Gehen und Trodenheit heimgeschüttet. Seit man den Raubmörder Pandosco vom Galgen genommen und im äußersten Winkel des Kirchhofes verscharrt hatte, kam Unglück und Unglück über die arme Gemeinde. Viele Wochen schon fiel kein Tropfen mochtenden Regens auf die ausgetrockneten Felder. Die Sonne brannte heiß und unermüdlich, alles verengend. Menschen und Vieh litten schwer unter dem Wasserangel. Alle Brunnenstammern waren ausgeschöpft, jedes Bachlein verfliegte. Kein Regen, kein Wind! Die Gerte war verloren.

Womit haben wir Gottes Jörn auf uns gezogen? rieten die verzweifelten Bauern. „Betet, Gott wird uns helfen“, murmelten die Weiber. Woher sie wurden nicht erhört, denn Woche um Woche lastete brütende Hitze über der dürstenden Erde. Die Früchte der mühsamen Feldarbeit welkten, jeder Saft verdorrte, die Weiden wurden fahl. In den Ställen drach ein großes Viehsieber aus. Und wer von dem schmalen, gelben Wasserfaden der einzigen Quelle vor der Kirche, neben dem Totenacker, genöß, legte sich in Krämpfen zu Bett, um nie wieder

der aufzustehen! Grab an Grab schaukelte der stille Kirchhofsgärtner. Tränen waren noch das einzige Näß in Pandosco. Seit Menschengedenken wußte man sich keiner solchen Dürre, keines solchen Sterbens zu erinnern.

Mit Tropfflecken und Gelbflecken hatte das gepörrte Volk um Regen zum Himmel. Der Wahlfahrer des Dorfes suchte mit geheimnisvollen Sprüchen den Bann der bösen Geister zu brechen. Die alten Weiber weinten und raunten: „Wir müssen eine schwere Sünde auf uns geladen haben, daß Gott uns so straft, Herr sei uns gnädig!“ Bis schließlich der Dorfälteste mahnte: „Denk doch an den Todestag des Säunders Minalesco! Erinnerung ihr euch, wie wir in bitterem Jorne und harten Herzens keine dürstenden Lippen verborgen liegen? Wüßt ihr noch, wie von dem verdursten Väterschen Junge der größte Fluch kam, daß wir in einem Sommer ohne Regen, leiblich von den Qualen des Durstes gepeinigt werden sollten? Doch keines Leidensmahnschwärme Minalis Quelle. Vieh und Menschen verelenden sollte, bis Wasser von unserer Hand jene ständigen Lippen neben werde! Wir müssen ihn jetzt noch zu trinken geben! Seht, es ist des Himmels Zeichen, weil wir ohne Mitleid waren und dem armen Sänder nicht vergabten. Eine unterer Weiber muß sich die Hölle wässern lassen und Wasser zu finden und dann wollen wir beim nächsten Neumond sein Grab öffnen!“ Voller Grauen und Furcht lebten die Bauern dieses schreckhaften Ansehens ab. Aber nach bedächtigem Rat schlug wurde doch noch befristet, den Hugen Rat des weisen Winko zu befolgen, damit der Fluch von ihnen genommen werde.

Der Vop des Dorfes, der von dem Plan der Bauern vernahm, hielt sie ab von diesem Tun und mahnte, Gott nicht zu verfluchen mit solchem Frenel. Er suchte sie zu überzeugen, daß das ganze Land und

groß anfänglich ihres kurzen Aufenthaltes in Budapest über ihre Eindrücke hier sehr interessiert. Die Dame, mit der ich häufig sprach, an der ich mich mit dem gesuchten Bild der sozial tätigen Frau sofort bemerkt, daß unsere Kinder untererzogen aussehen. Ihrem sozial gesunden Bild fiel dabei der Brunt in den gräflichen Palais, die bunte, mit Goldschmuck und Silberknöpfen reichlich verzierten Gewänder der jugendlichen Mädchen, die in der Nähe dieser krassen Unterirdische nicht. Nun — ich könnte ihr ihn erklären. Weil jedoch hier der Raum nicht fehlt, soll hier nur gesagt werden, daß dieser Brunt aller Welt ist; daß in Ungarn der Bodenbelag zum großen Teil der Wirtschaft, der Wirtschaft der Gentrin (Steinab) gehört, eine der unfer Welt ist. Im Jahre 1848 von der Leidenschaft befreit ist. Außerdem liegt die Vorliebe für bunte Farben und Prunk noch im Blute der Ungarn. Die letztere Eigenart wird gerne als nationale Eigenart dem Fremden gezeigt, wenn auch gegen den Wunsch der weitauswärtig eingestellten Aristokratie im Lande.

Zunächst kann man objektiv feststellen, daß man die größten Anforderungen macht, was die Budapest untererzogenen Schulkinder während der Sommerferien aufzukommen. Da unser Wohlfahrtsminister die Erholungsreisen der Kinder ins Ausland eingestellt hat, schafft man im Lande einige Ersatz. Noch ist das insofern des Trimmer Erziehungs-Institutes um 75 Prozent vermindert, den herrlichen Balaton (Matienze) und die Donau. Die Landes-Kinderschule-Viga, die die Auslandsreisen der Kinder veranlaßte, hat auf einer bewaldeten Insel unweit von Budapest, inmitten der Donau, eine großartig eingerichtete Kolonie geschaffen, in der während der Sommermonate 21 Klassen mit 1800 Kindern von 6 bis 16 Jahren, in Zuzahlen je 500, abwechselnd Knaben und Mädchen, sich prächtig erholen. Voriges Jahr wurde die gleichfalls von dieser Viga errichtete „Mabidule“ in dem Balaton 180 Schulkinder gepflegt und unterrichtet. Die zur Sommerferienzeit wegen der durch eine lungwierige Familienmitglied gefährdet sind. Während der Sommermonate kommen vierzehntausend Kinder in Zuzahlen je 500, abwechselnd Knaben und Mädchen, hier zur Erholung. Der „Sofie Sanatorium-Berein“ hat im letzten Jahre in seine Heimstätte eines der 1700 Kinder geleitet und getätigt entlassen. Außerdem unterhalten Frauen- und professionelle Vereine Ferienkolonien für Schulkinder. Lehrkräfte (siehe Nr. 2). Arbeiterinnen, Studentinnen und Bureauangestellte. Bei allen diesen Arbeiten sind Frauen, viele auch an leitenden Stellen, tätig. Wie ja überhaupt die Frauen hier gerne von den Regierungen an sozialen Arbeiten herangezogen werden und sie überall, wo der Bild für das Wohlfühlende nötig ist, mitberaten wird.

Wir haben bei dem Friedensschluß eine „Gesellschaft für Auslandspolitik“. Diese hat den Zweck, die Kenntnisse über die politischen und sozialen Verhältnisse im Auslande zu verbreiten, was durch eine englische Lehrkräfte geschieht. Die Vorträge haben sozialwissenschaftlicher und praktischer Natur. Aus anderen Ländern sind Frauen ebenso zugänglich wie Männern. Anlässlich des jährlichen Festes dieser Gesellschaft wurde eine Preisauktion für die besten Arbeiten der Hörer ausgeschrieben. Und von den drei der Preise je 50 Pfund gewährten Arbeiten waren zwei von Frauen. Die eine, Bernice Borewell, behandelte ein sozialpolitisches Thema, Frau Gabrielle Kraus erhielt den Preis für ihre Arbeit aus dem Gebiete des Internationalen Privatrechtes und wurde für ihre Arbeiten über Probleme des Völkerrechtes und über Sozialpolitik belohnt. Auch bei dem „Begrüßungswettbewerb“ der Schulkinder in Ungarn sind von den dreißig Preisträgerinnen fünf Mädchen.

Und weil schon von weiblichen Preisträgerinnen die Rede ist, soll erwähnt werden, daß Frau Berta Tusch, die seit dreißig Jahren eine Zeitschrift für junge Mädchen redigiert und zahlreiche Bücher für die weibliche Generation geschrieben hat, wieder zum Oberbürgermeister unserer Stadt das goldene Verdienstkreuz in feierlicher Weise überreicht wurde, und zwar für ihren der farbigen Hauswirtschaftsband im Rahmen einer schönen Feier 260 Hausgeheimnisse für 20- und 10-jährige Dienstzeit in einer Familie goldene und silberne Medallien überreicht wurden.

„Lust hat noch leucht“ ist noch erwähnt, daß die Schweizer Sänger, die hier vor kurzem zugunsten der oben erwähnten Landes-Kinderbewegung ein Konzert gaben und für die Schilfingler der Viga eine Riffe Schweizer Schokolade brachten, herzlich gefeiert wurden. Das Konzert, dem auch der Schweizer Konsul, Herr Knauff, beiwohnte, brachte den Schweizer Sängern reichen Beifall des großen Reduktionsaal füllenden Publikums und der Viga ein nettes Gimmchen, das diese ganz gut gebrauchen kann.

Budapest, Ende Juni. Malin Fuchs.

daß man nicht mehr dazu kam, von ihr selber zu sprechen.

Das Alter hat das glänzende Schwarz ihrer wie von fernem Feuer erleuchteten Augen nie getrübt, nicht die behagliche Kraft gestumpft, mit welcher ihre Blicke die Dinge eroberten. Welches Ohr vermag die Schwärzung ihrer Stimme, die für Katastrophe gemacht schien mit ihrer klaren Gesprächigkeit, mit dem langen und durchdringenden Klang, der wie ein Regen über die Säulen rührte. Oder ihr volles Lachen, das so nur Schilfingler haben können. Und die Hände, die die ihren gedrückt haben, werden sich stets jener kräftigen Mütterlichkeit erinnern.

In ihrem Rücken kämpfte die Fähigkeit des Staunens und des Fröhlichseins gegen eine tiefe Müdigkeit. Ihr Mund, der im Begriffe war, einen Befehl auszusprechen, hielt die Lippen fest über einem unterdrückten Aufreißer geschloßen. Wenn ihr beherrschender, liebender und traueriger Blick sich in den des andern verlor, eröffnete er die Scene. Sie hatte das Geheimnis, mit Macht dort einzudringen.

Ein Gemitter der Zärtlichkeit lag stets wie in Anfängen am Rand ihrer Züge. Möglichst bot sie einer Fremden zum Abschied die geöffneten Arme: aus welcher Tiefe kam dieser reiche Anlauf, aus wieviel Schicksal und wieviel Jahren der Zurückhaltung jede solche Hingabe! All ihre Handlungen hatten eine Vergangenheit. Der kleinste Fehltritt oder Anfechtung glänzte von ihrer glänzenden Beherrschung, mit der man die Mutter die Hand auf ihre Instrumente legen sieht.“

Mme. Balzac's „Abendliche Betrachtungen“ sprechen deutlich von ihrer hier von Freundesband geschriebenen Eigenart. Freunden einer stillen und feinen Bescheidenheit seien sie zur Vektüre bestens empfohlen.

Zweck und Aufgaben einer hauswirtschaftlichen Versuchsstelle und Forschungsstelle.

Aus dem Vortrage von Fr. Dr. V. Lütt, gehalten an der Generalfammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich.

Bei der Schaffung einer wissenschaftlichen Versuchsstelle und Forschungsstelle für Hauswirtschaft wird man sich vor allem über Zweck und Aufgaben einer solchen Stelle klar werden müssen. Die meisten denken dabei in erster Linie an eine Prüfstelle für hauswirtschaftliche Maschinen und Geräte. Es ist dies nicht verwunderlich, denn mit diesen Hilfsmitteln wird augenblicklich der Markt überflutet und es fällt den Hausfrauen oft schwer, die richtige Auswahl zu treffen. Die bis jetzt von verschiedenen Stellen wie Hausfrauenvereinen, Haushaltungsschulen oder Privaten durchgeführten rein praktischen Prüfungen können niemals betrieblich und auch nicht großartig ausgewertet werden. Die Prüfungsmethoden sind vielmehr nach streng wissenschaftlichen Prinzipien durchzuführen, denn nur durch exakte Vergleichsversuche mit den Hilfsmitteln eines Laboratoriums und unter Wahrung völliger Objektivität können Maßstäbe gefunden werden, die ein zuverlässiges Urteil gestatten. Zur Lösung der Frage müßte der Versuchsstelle ein gut ausgestattetes technisch-wissenschaftliches Laboratorium zur Verfügung stehen, denn zur Ausführung genauer Messungen braucht es genau gearbeitete Instrumente, dann Räume für die praktische Prüfung und Vorführung, ferner Bibliothek und Bureauarbeiten. Daß dabei die Leitung der Arbeiten nur fachlich-wissenschaftlich geschultem Personal übertragen werden sollte, ist wohl selbstverständlich.

Die geplante Versuchsstelle wird aber auch die Mitarbeit anderer bereits vorhandener ähnlicher Institutionen brauchen, denn die verschiedenen Proben, denen ein und derselbe Gegenstand oftmals zu unterziehen sein wird, können niemals nur von einer einzigen Stelle durchgeführt werden und eine Geräteprüfung ohne die Mitarbeit erfahrener Fachleute wird nie vollständig sein. Vor allem wird die Mitarbeit folgender Stellen gesichert werden müssen: Die Materialprüfungsanstalt, das Laboratorium für Maschinenbau, die Prüfstelle für Brennstoffe, das bakteriologische Institut der Eidg. Techn. Hochschule, ferner kommt in Betracht die Textilprüfstelle St. Gallen, das Elektrotechnische Institut, das Gesundheitsamt und das kantonale Lebensmittelamt, die Versuchsanstalten Wädenswil und Liebefeld, Haushaltungsschulen, einzelne Großbetriebe und Haushaltungen.

Der Versuchsstelle käme auch die Aufgabe zu, Vorschläge auszuarbeiten für die Normierung und Typisierung von Haushaltungsgegenständen z. B. elektrischer Apparate für den Haushalt, Küchengeräte, Kochherde und Kochtöpfe, Waschmaschinen, Wocher, Staubsauger etc. Die Stelle müßte somit außer dem Dienst am Konsumenten auch die Aufgabe übernehmen, Vermittlerin zu sein zwischen Hauswirtschaft und Industrie.

Mit diesen Geräteprüfungen wären aber die Aufgaben keineswegs erfüllt, die eine solche Versuchsstelle zu leisten hätte, denn diese sind nur ein kleiner und nicht einmal der wichtigste Teil derjenigen Probleme, die heute in der Hauswirtschaft zu lösen sind. Es handelt sich vielmehr darum, daß wir einer Umorganisation, einer Umgestaltung der Hauswirtschaft den Weg zu bahnen suchen. Haushaltarbeit soll so gestaltet sein, daß sie nicht unnötig Kraft verbraucht, daß sie geistig fördert, daß die Frau durch ihre häusliche Tätigkeit selbstbewußte Kulturträgerin zu werden vermag. Nun ist bekannt, daß mit geringstem Aufwand größtmögliche Leistungen nur erzielt werden, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind, und daß jegliches Abweichen die Leistungen verringert, weil diese Bedingungen bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegen. Die Gesetzmäßigkeiten gilt es nun für die Hauswirtschaft zu begründen. Das verlangt eine systematische wissenschaftliche Erforschung des gesamten Gebietes mit seinen verschiedenen Teilgebieten wie Nahrung, Wohnung, Kleidung etc.

Als erstes und wichtigstes käme in Betracht das Herausarbeiten einer wissenschaftlich fundierten Betriebslehre für die Hauswirtschaft, die sich aber keineswegs nur auf Haushaltungsorganisation und häusliche Wuchführung erstrecken soll, denn nicht allein mit dem Material und den Maschinen soll rationell gewirtschaftet werden, sondern vor allem mit der menschlichen Arbeitskraft. Dies bedingt die Durchführung eingehender Studien über Arbeitsmethoden, Arbeitshaltung, Arbeitsorganisation und zwar nicht nur in Form von Zeitmessungen und Bewegungsstudien, sondern durch genaue physiologische Laboratoriumsversuche. Nicht die mögliche Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft ist das Ziel der hauswirtschaftlichen Arbeits- und Betriebslehre, sondern die schon oben d. h. die für den Menschen optimale Ausnutzung. Diese hat mit Raubbau nichts zu tun, sondern will im Gegenteil die volle Leistungsfähigkeit des Men-

schens, also der Hausfrau, für eine möglichst lange Zeitperiode zu erhalten suchen.

Studien über Leistungsfähigkeit führen immer ins Gebiet der Ernährung, denn die Leistungsfähigkeit hängt eng mit der Ernährungsweise zusammen. Ueber das Grundnährliche bei der Nahrungsauswahl und der Veränderung der Nahrung im Organismus sind wir dank emsiger Forscherarbeit der Vierzehnten und Physiologen einigermassen orientiert, dagegen sind die Vorgänge bei der Nahrungszubereitung wissenschaftlich noch ganz unentwickelt. Und doch ist dies eines der interessantesten und wichtigsten Arbeitsgebiete der Hausfrau, von dem die Gesundheit der Familie weitgehend abhängt. Es ist deshalb ein großes Unrecht, wenn wir weiter zusehen, wie bei diesen Vorgängen, die beweisen, daß durch sie dem Organismus die größtmögliche Menge an Energie und Spannkraft vermittelt werde, traditionelle Ueberlieferungen, Mode und Zufall richtunggebend sind. Es ist dringend nötig, daß die veraltete Kochkunst der Kochwissenschaft weiche. Größere Zweckdienlichkeit und weltliche Vereinachung bei der Nahrungszubereitung können damit Platz greifen und dadurch enorme gesundheitliche und wirtschaftliche Werte eingepart werden.

Eine hauswirtschaftliche Versuchsstelle und Forschungsstelle hätte also zur Vermittlerin zu werden zwischen Wissenschaft und Hauswirtschaft. Viele der bestehenden Ergebnisse und Erfahrungen der Wissenschaft könnten von der Hauswirtschaft verwertet werden, wenn sie durch eine Zentralfstelle dieser angeführt würden, was durch periodische Publikationen, Demonstrationen, Wanderausstellungen und Vorträge geschehen könnte.

Die Errichtung und Einrichtung einer solchen Stelle könnte wesentlich erleichtert werden, wenn sie einer bereits bestehenden Forschungsstätte angegliedert werden könnte und zwar am besten der Eidgenössischen Technischen Hochschule, analog der auf Anregung des Bauernverbandes gegründeten landwirtschaftlichen Abteilung. Dadurch könnte dem Projekt die Fundierung auf breiter Basis gesichert werden und es bestünde die Möglichkeit, die Stelle zu einer Institution auszubauen, die der Hausfrau und vor allem den Hauswirtschaftslehrerinnen die wissenschaftliche Vertiefung und systematische Weiterbildung in ihrem Beruf gewährleistete. Dies ist besonders wichtig, denn erst dadurch wird es möglich sein, daß die Arbeiter dieser Stelle sich richtig auswirken können. Durch Veranstaltung von Vorträgen, event. auch kurzen Kursen für die Leiterinnen der Hausfrauenorganisationen und der hauswirtschaftlichen Beratungsstellen könnten die Ergebnisse der Hausfrauen vermittelt werden. Ebenso wichtig wäre es auch, daß den im Beruf stehenden Haushaltungslehrerinnen damit Gelegenheit geschaffen werde, immer wieder aus neue sich in den Erkenntnissen der Wissenschaft zu bereichern, damit es immer besser gelinge, sinnvoll und lebendig den jungen Mädchen das zu vermitteln, was sie zu zielbewußten freudigen Trägerinnen der Lebensgestaltung künftiger Generationen fempelt.

Was wir deshalb schaffen müssen, ist nicht nur eine Prüfstelle, sondern eine Versuchsstelle und Forschungsstätte für das umfassende und interessante Gebiet der Hauswirtschaft.

Haushaltung:

Zum Hausdienstmachens.

In der angeregten Diskussion über den Hausdienstmachens gehe ich mit der E. H. D. einig, die Frage der Lösung dieses Problems dürfte nun nicht mehr ruhen, bis sie befriedigend gelöst sei. Die Gründe warum unser Schweizermädchen dem Hausdienstmachens abzuwehren gemütheten, sind in Frauenblättern schon genügend erwähnt worden. Sicher ist, daß die Schuld auf beiden Seiten zu suchen ist, und ich muß hier offen sagen, zum größeren Teil bei den Frauen liegt. Das Wort Schuld mag ein wenig hart klingen, angesichts der Tatsache, daß viele Frauen den guten Willen und Freude hätten, ihren Ehemännern in ihrem Haushalt nachzuhelfen, jedoch durch die Verhältnisse, sei es Mithilfe im eigenen Geschäft, oder andere Erwerbsnotwendigkeiten, genötigt sind, „fertige Mädchen“ zu engagieren. Entschuldigend ist eine derart überlastete Haus- und Geschäftsfrau demnach, oft aus finanziellen Gründen, junge Kräfte nachzusuchen, ist es ihr da zu verargen, wenn sie oft bei Unvollkommenheiten ihres Lehrlinges mitleidig wird, und so das Verhältnis von Lehrmeisterin und Lehrling nicht immer ein so Gutes ist, wie beide Teile wohl wüßten? Wir haben hier die eine Frauengruppe, die sicher das größte Interesse daran hat, tüchtige Hilfen für den Haushalt zu beschaffen, und ich erlaube mir die Frage: liegt die Pflicht und die Verantwortung, Schweizer-Hausdienstmachens zu erziehen, nur bei dieser Gruppe? Wo ist die andere Gruppe von Hausfrauen, und was tut sie in dieser Sache? Ich glaube da den wunden Punkt berühren zu haben. Wie es, wenn wir Frauen einander helfen wollen, die einen lehren? Fragen mir, wie würde es sein, wenn wir die Rollen tauschen, wenn die Frauen 2. Gruppe die Aufgabe übernehmen wollten, Dienstmädchen heranzuziehen, und solche als „fertige“ 1. Gruppe abzugeben? Haben diese Frauen nicht, dank ihrer besten Stellung, viel mehr Zeit, und mehr Mittel, um sich in der Sache zu betheiligen? Warum ist es unmodern geworden für viele, selbst Hand anlegen, wie unsere Großmütter sich nicht schämten zu tun, auch wenn sie Frau Professor oder Frau Direktorin waren? Wäre es nicht für das Wohl der Familie, der Gesundheit, und nicht zuletzt der Dienstmädchen wertvoll, wenn wir manchen Gemann weniger gute Haare machen, wenn die liebe Gattin mehr Freude an der Haushaltung und weniger gesellschaftliche Verpflichtungen hätte! —

Grundbedingung wäre freilich, daß die Frauen aller Stände vor der Zeit sich in allen hauswirtschaftlichen Gebieten praktisch ausbilden würden, oder müßten. Es wird nie eine gereifte Herrin, die nicht selbst Magd war, d. h. alle Arbeiten von unten herauf praktisch erlernte und betätigte. Leider, leider gibt es aber heute noch Hausfrauen und Mütter, die den Auspruch tun: „Wie meine Tochter betätigt, kann sie sich's leisten.“ bedient zu werden, braucht sich also die Hände nicht mit Hausarbeit zu verberben, usw.

Wo liegt nun also der Grund unserer Hausdienstmachens? An den wirtschaftlichen Verhältnissen einerseits, und an der Unlust zu hauswirtschaftlichen Arbeiten andererseits. Und meine Tochter, die fernher an der beschämten Tatsache, daß der Dienstmachens-Beruf noch nicht als geistlicher Beruf anerkannt wird, und infolge dessen in vieler Augen den andern Berufen nicht ebenbürtig ist. Das Dienstmachensproblem gäbe einen ganzen Geistesparagrafen für sich.

Wie läßt es sich lösen, oder doch verbessern? Es ist dies gar nicht so schwierig, sobald wir einmal ein Ziel vor Augen haben. Dann werden wir auch Mittel und Wege finden, daselbe zu erreichen. Welches ist das Ziel? Die Hausdienstmachens soll, aus schon erwähnten Gründen, nicht dreimonatlicher Probezeit auf zwei Jahre ausgedehnt werden, weil steigender Entlohnung im zweiten Jahre. Während der Probezeit soll die Tochter hauswirtschaftliche Kurse an der Fortbildungsschule zu nehmen verpflichtet sein. Daran anschließend soll eine hauswirtschaftliche Prüfung abgelegt werden, bei welcher ein Prüfungsausschuss herbeizuziehen wird. Keine Tochter dürfte bei dem einmal beim Landesamt vorweisen zu können: den Heimschein, ärztliches Zeugnis, und einen Ausweis über ihre hauswirtschaftliche Ausbildung. Nach wir nicht, bis wir einen solchen Geistesparagrafen erreicht haben. Wie vielen würde damit abgeholfen: Tüchtigere und geübtere Frauen und Mütter, die sich ihrer Berufspflichten bewußter betätigen. Mehrere Besuch der Fortbildungsschulen und Haushaltungsschulen, bessere Einweisung unserer Jungmädchen den hauswirtschaftlichen Arbeiten gegenüber, weniger Armut, denn eine schlechte Haushälterin trägt in der Schürze vom Haus, was ein Mann mit dem Saumhaken in der Hand mit einem Besen aus der Wurzel an, und schafft mir ganz Arbeit, indem wir außerdem auf das eine Ziel: Obligatorischer Ausweis über hauswirtschaftliche und gesundheitliche Tüchtigkeit der Tochter bei der Zeit, und wir werden es erleben, daß kaum eine mit 20 Jahren noch nicht ehefähig sein will. Also auf zum Ziel! S. D. S.

Die hauswirtschaftlichen Ferienkurse der Frauenzentrale St. Gallen.

Der 5. Kurs geht zu Ende. Eine fröhliche Mädchenhaft durfte sich wieder während 8 Wochen auf den Höhen des St. Gallens ergehen. Beide Zwecke der Kurse: körperliche Erholung und hauswirtschaftliche Förderung können so glücklich verbunden werden, daß alle Teilnehmerinnen in jeder Beziehung bereichert von dem Aufenthalt sind. Der Besuch dieser für die Jugend oft umfangreich. In der heutigen Zeit, wo die Schülerfrage so gut ausgebaut ist, richtet sich das Auge der Fürsorger auf die schulfähigsten Jugend, aus der Erfahrung, daß der Mensch bei seinem Eintritt ins Berufsleben eigentlich noch vermehrter Aufmerksamkeit bedarf, als während der Schulzeit.

Dieser Ermüdung verdanken u. a. die Ferien- und Freizeitbetriebe und die Wohlthätigkeiten ihr Dasein. Ueberher geht für die weibliche Jugend der Wunsch nach hauswirtschaftlicher Erziehung. Unsere Ferienkurse sind eine Verbindung all dieser Bestrebungen, die sich als sehr glücklich erweisen hat. Die Teilnehmerinnen rekrutieren sich aus jungen Mädchen einfacher Kreise, die sich Grundfragen der Hauswirtschaft aneignen wollen, um nachher Hausdienstmachens annehmen zu können. Weiter finden alle diejenigen bei uns Aufnahme, die sich freitags in der Abendzeit in eine Lehre, oder deren Gesundheit durch angestrengte Berufsarbeit gelitten hat. Die Abwechslung von Arbeit und Ruhe, Wanderungen und Spielen wirkt vortrefflich auf ihr Befinden, besonders da das ganze Leben sich zum großen Teil im Freien abspielt in voralpinen Almen von 1000 Meter Höhe.

Ein sorgfältig überlegener Unterricht ergötzt den jungen Mädchen, die auf der Schwelle des Lebens stehen, Einblick in viele wichtige Gebiete. Die Kurstouren betragen Fr. 180.—, können aber ermäßigt werden. Der nächste Kurs beginnt Anfang September. Anfragen um Aufnahme zum Sommer- und Herbstkurs: Frau Wertheim-Spencer, Wädenswil 38, und die Berufsberatungsstelle St. Gallen, Rathhaus.

Frauenberufe:

Ein neuer Frauenberuf:

Unter diesem oder ähnlichem Titel liest man in letzter Zeit öfters Mitteilungen über den Beruf der Schönheitspflegerin oder Kosmetikerin.

In derartigen Artikeln oder Inseraten werden die Berufsansichten recht verlockend geschildert, und ein hohes Einkommen nach kurzfristiger Ausbildung ergehen. Die Berufsbeschäftigung ist meist zugleich Geschäftskremla, indem spezielle Kurse oder Schulen zur Erlernung des Berufes genannt und empfohlen werden. Da manche dieser Schulen, besonders diejenigen des Auslandes (Paris, Wien z. B.) für Schweizerinnen nicht ohne weiteres als geeignet erachtet werden, viele namentlich auch im Preis ein hohes Niveau übersteht, läßt man sich nicht dringend empfehlen, eine derartige Schule nur nach vorheriger Erkundigung bei einer Berufsberatungsstelle oder bei der unterzeichneten Zentralfstelle für Frauenberufe zu besuchen.

Um Beruf selbst ist folgendes zu bemerken: In Großstädten und an Kurorten mit großstädtischer Schönheit ist der Beruf heute sehr ausgebaut, zum Teil mit gutem Erfolg. Die elegante Damenwelt verlangt diese Art von Gesicht- und Schönheitspflege mit Wallage, Bädern, Packungen etc. zur Rein- und Frischhaltung der Haut, zur Weiblichkeit gewisser Schönheitsfehler, sie verlangt auch Kinder, die in der Kindheit, während der Berufserwerb werden und sich in seinem Wachstum mit jeglicher Uebergriffe auf das Gebiet des Arztes unterbleiben, ist dagegen so wenig einzuwenden, wie gegen den Beruf der Coiffeure. Selbständige Schönheitspflegerinnen sind aber vorläufig noch selten und werden in der Schweiz nur ganz und gar nicht zu finden sein. Ein Beruf, der Berufserwerb ist, ist ein Ergänzungs- und Coiffeurberuf betrieben wird, was heute auch in der Schweiz schon vorkommt. So bilden denn auch im Bereiche stehende Coiffeuren die Mehrzahl der Schönheitspflegerinnen in der Schweiz. Das Wort „Schönheit“, das von diesen Schönheitspflegerinnen verwendet wird, ist etwas treffend. Es handelt sich um ein wissenschaftliches Feld, was um kurzfristige Kurse von 3 Wochen bis 3 Monaten. Daß in dieser

Zeit eine allgütige berufliche Ausbildung nicht erwartet werden darf, ist selbstverständlich. Frauen und Mädchen, die sich diesem Berufsgebiet widmen wollen, werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich nicht vorzeitig zu solchen Kursen anzumelden und namentlich bei ausländischen Ausbildungsstellen recht vorichtig zu sein. Wir sind zur Ausnahmefreiung stets gerne bereit. Schweiz, Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich.

Von Büchern.

Begleiter für ländliche Volkshilfsarbeit (Volkshilfs- und Heimatpflege) von Prof. Dr. Sr. S. H. n. e. Verlag der Deutschen Landbauhandlung Berlin S. W. 11. 500 Seiten. Volkshilfs- und Heimatpflege.

Alle die Kreise, die nach dem Vorbild der berrühmten Bauernheimatsozialen unter Nationalrat Dr. Hans Müller, auf diesem Gebiet tätig sein wollen, werden mit Interesse darnach greifen. Aus dem reichen Inhalt heben wir folgende Abschnitte hervor:

1. Volkshilfsarbeit auf sozialwirtschaftlichem Gebiet (Genossenschaftswesen, Versicherung, Sparfassen, Dorfhandwerk, Nebenerwerb, Hausindustrie usw.).
2. Festlegung der ländlichen Arbeitsverhältnisse (Lohn, Ganderbeizernormung, Arbeitslohnversicherung, Wanderarbeiter).
3. Erziehungs-, Bildungs- und Uterhaltungsmassen (Heimatspflege, Handfertigkeit, Fortbildungs- und Fachschulen, Volkshochschulen, Turnen und Sport auf dem Land, Jugendpflege, Kefüre, Gemeindearbeiten, Dorfkirchen, Lichtbild und Radio).
4. Gesundheitswesen.
5. Fürsorge für Kinder, Arme, Alte und Wunderr.
6. Gemeindeförderung (Dorfkirche, Schule, Reformgasthaus, Gemeindehaus usw.).
7. Heimat und Volkstum (Volkstanz, heimatische Bauweise, bäuerliche Hauskunst, Volkstrachten, Volkstänze, Griefeieren, alte Jugend- und Volksspiele, Musik und Gesang im Dorfe, Dorfmusik, Naturpflege).

Die Nationalrat Dr. G. Cabient im Prättigau richtig bemerkt, ist die Vertreibung der Dorfbevölkerung und ihre Neubegründung auf religiöser Grundlage eine der dringlichsten Aufgaben zur Erhaltung eines selbstständigen fröhlichen Bauerntums. Das vorliegende Buch will ein Wegweiser dazu sein. E. P. D.

Nachmalis „Florens, der Stadlinde.“ Von Ernst Emil Kommer. (Walter Döppfner Verlag, Wehringen.)

Zu der Beipetung dieses Buches in Nr. 18 unseres Blattes schreibt uns Herr Pirrer Zimmermann, daß er mit dieser nicht ganz einig gehen könne. Durch das ganze Buch ziehe sich ein Zug von ungesunden Sentimentalität, die durch und durch unübersehbar sei, ja in gewissen Partien unangenehm anmüde. Es sollte in einem solchen Buche nicht davon die Rede sein, daß Knaben einander füllen und immer und immer wieder „Hand in Hand“ in stiller, jählicher Freundschaftseligkeit auf dem Sofa sitzen und einander zuzuhören, wie sie einander lieben und wie jeder den andern für groß anachtet. Das würden gesunde Buben gottlob nicht tun, und andere soll man nicht darin bestärken. So trost man wäre, wie der einmal ohne Mißfide ein gutes und namentlich auch gesundreligiöses Büchlein zu empfehlen, hier könnte er's mit diesem Gewissen tun. Da scheint ihm Volt's „Alzeit bereit“, das offenbar auch Kommer zu Nachahmung gereizt habe, bedeutend gefundener und wahrer zu sein.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telefon 2513.
Freuenteil: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telefon: Bollingen 2608.

Doomalline-Kaff.

Während der heißen Jahreszeit ziehen die meisten Leute die kalten Getränke den warmen vor. So ist denn auch die Frage aufgetaucht, wie Doomalline

am besten in Form eines kalten Getränkes verabreicht werden könnte. Am besten wurde das Problem in Amerika, wo die Vorliebe für kalte Sommergetränke noch weit größer ist als bei uns. Dort fand sich die Lösung sehr leicht. Man kennt dort seit langen Jahren den sogenannten „Cocktail-Shaker“, den Schüttelbecher zur Herstellung von verschiedenartigen Cocktails. Er besteht aus einem Unterteil, der ungefähr die Form eines Bierbeckens hat, und einem dicht schließenden, ziemlich hohen Oberteil. In neuerer Zeit werden diese Schüttelbecher aus Aluminium hergestellt. Man füllt nun den Becher etwa zur Hälfte mit kalter Milch, gibt, wie gewohnt, Doomalline und Zucker und auf Wunsch auch einige Süßholzerbeeren zu, setzt den Oberteil auf, schüttelt das Ganze kräftig durch und erhält innert kurzer Zeit ein schaumiges, köstliches Getränk, das sehr gut schmeckt.

In der Schweiz kannte man diese Schüttelbecher bisher nicht. Da wir uns aber den besten Geschmack Wert selbst überzeugt haben, ließ die Herstellerin der Doomalline, die Firma Dr. A. Wander A.-G. in Bern, ein größeres Quantum dieser Becher genau nach dem amerikanischen Muster anfertigen. Auf Wunsch stellt die oben genannte Firma den Interessierten solche Schüttelbecher zum Preise von Fr. 1.—



Praktisch, ideal, leicht waschbar

Das Corset „Atalante“ ist eine Kombination, die Hemd, Bästhalter und Strumpfbandgürtel ersetzt. Vielfach von Aerzten empfohlen. Unentbehrlich für jeden Sport!

Alleinige Hersteller:

Ryff & Co. A.-G., Bern

Fabrikanten feingestrickter Damenwäsche
Generalvertreter und Lager: Rob. Koller, Bader

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Erholungsheim Rosenhalde
Hünibach

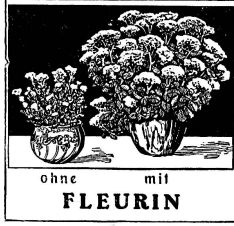
zwischen Thun u. Hiltfening, Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seufur, Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Dikuren, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diät. Kokkurrensperson. — Pensionen sfrs Fr. 6.50 bis 10.— Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Haushaltungsschule Zürich
Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Koch- und Haushaltungs-Kurse
für Interne u. Externe

Halbjahrskurs: Beginn 20. Oktober 1930
Jahreskurs: Beginn 22. Oktober 1930

PROSPEKTE.
Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das Bureau Zeltweg 21a.



Fleurin
„ist für alle Topf- u. Freilandpflanzen das Beste“
Düngemittel
Nur echt in Original-Verpackung
Erstes Schweizer Fabrikat
Alphons Körning Bern
In Dragerien Samen- u. Blumenhandlungen Dachsen von Fr. 1.— an.

Bei Bestellungen befragen Sie sich auf das Schweiz. Frauenblatt

Vettliner
Eidelbeeren
Stille, frischgepflückte u. Sterilisierte
1x6 kg Kistchen Fr. 5.50
2x3 kg Kistchen Fr. 10.50

Prima achten alten Vettliner
in Korbfässchen von ca. 7 Liter Fr. 2.50 per Liter. Alles franko.

P. Plozza, Brusio
Importgeschäft — Vettlinerproduzent

Flechten

trocken oder nass, werden sofort ohne Berufung beseitigt. E. H. in Schöplisdorf schreibt: „Unterzeichnetem bezeugt, dass ich durch Sie von den lästigen Flechten an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin.“ Rückantwort kostenlos.

Sanitas-Vertrieb
Zürdorf/Bayern

Graue Haare

erhalten. Naturfarbe u. Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzt bewährt. Näheres kostenlos.

Sanitas, Zirdorf/Bay.
Färthstr. 30

Ein neues Maggi-Produkt:
Maggi's Sulze
(in Trockenform)

Maggi's Sulze ermöglicht der Hausfrau die sofortige Herstellung einer gebrauchsfertigen trefflichen Sulze. Sie erleichtert ihr ihre Arbeit und ist ihr gerade jetzt im Sommer zu kalten Platten aller Art, wie Fleisch, Fisch, Eierspeisen usw., willkommen.

Maggi's Sulze, ist von hochfeiner Qualität. Sie ergibt eine helle, klare Sulze von reinem Geschmack, jeder selbstgemachten Sulze mindestens ebenbürtig.

Erhältlich in den Lebensmittelgeschäften in Büchsen von 50 Gramm zu Fr. 1.10, von 100 Gramm zu Fr. 1.90.

Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI'S Sulze; die Büchsen sind kenntlich an den gelb und roten Etiketten mit dem Namen Maggi und der Fabrikmarke Kreuzstern.

Zürich: Ausstellungsstr. 104 (Telephon UO 1748)
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstrasse 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse 20 (Telephon Boll. 7451) Spitalackerstrasse 59.

No. a514
MIGROS
„Die Zeitung in der Zeitung“

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor“ (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2130)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)

Bern Der Polizeirichter verurteilte unsern Geschäftsleiter zu einer Busse von Fr. 100.— wegen „unlauterem Geschäftsgebahren und „unlauterem Wettbewerb“, weil die Berner Preise in der „Migros-Statistik“ nicht mit der offiziellen Berner Statistik übereinstimmen. Welcher Arbeiter und Angestellte kommt mit dem vom statistischen Amt ermittelten Existenzminimum aus? — Der Berner „Bund“ (8. Juli) schreibt dazu: „Der Richter betonte, die ehrenhafte und seriöse Geschäftsauffassung des Verurteilten... stehe ausser Zweifel“. Ähnlich spricht sich die „Berner Tagwacht“ über diesen Punkt aus. Wir haben appelliert. Daraufhin ist unser Umsatz sofort um 20 Prozent gestiegen; die Berner scheinen daraufhin besonders Vertrauen zu uns gefasst zu haben!

Man ist streng mit uns in Bern, — in Basel dürfen wir jetzt fahren, das Appellationsgericht hat uns wie gesagt recht gegeben, aber die Berner Behörden lassen uns seit 5 Wochen auf unser Gesuch zum Fahren, — das bewilligt werden muß, — ohne Antwort.

Kaffee. Was den Baslern von unserm Sortiment am besten gefallen hat, ist unser Kaffee. Schon nach 2 Monaten verkaufen wir (aufs Jahr ausgerechnet) 90 000 kg Kaffee also mehr als 1/3 des Umsatzes des allmächtigen Allg. Konsumvereins Basel. Man weiß die Qualität zu schätzen!

Und dabei kostet unsere feinste Sorte EXQUISIT nur 98 Rp. das 1/4 kg! und unsere meistverkauft MOKKA-Mischung 87 1/2 Rp.

Zucker Wir führen jetzt auch Grieß-Feinkristall-Zucker, bisher wurde er allgemein 10 Prozent teurer verkauft als Feinkristall-Zucker. Die Hausfrau hat in dieser Beziehung allen Grund, vorsichtig zu sein, da die Tendenz vorherrscht, lieber teuren Grieß- als billigen Kristallzucker an den „Mann“ zu bringen. Wir haben hier auf dem Bureau ein versiegeltes Paket sogenannt „teuren Grießzucker“, es ist ganz gewöhnlicher Feinkristall, das ist nicht gerade „erell“ aber sehr „vorteilhaft“!

20 Abschlüge in 14 Tagen

Auf die Touristen-Saison:
Ein kräftiger Dörrobst-Abschlag!
Santa-Clara-Pflaumen, mittelgr. 1/4 kg 27 Cts. (Pack à 925 Gramm Fr. 1.—)
Santa-Clara-Delikatess-Pflaumen, großstäckig 1/4 kg 33 Cts. (Pack à 750 Gramm Fr. 1.—)
Kalifornische Delikatess-Äpfelchen 1/4 kg 80 Cts. (Pack à 310 Gramm Fr. 1.—)

Kalifornische Weinbeeren . . . 1/4 kg 28 Cts. (Pack à 900 Gramm Fr. 1.—)
Süße Turkestan-Äpfelchen . . . 1/4 kg 50 Cts. (Pack à 500 Gramm Fr. 1.—)
Getrocknete Bananen . . . 1/4 kg 36 Cts. (Pack à 700 Gramm Fr. 1.—)

Neuer Kaffee-Abschlag!
Brasil- (Indische) Mischung 1/4 kg 66 Cts. (Pack à 375 Gramm Fr. 1.—)
Mokka-A-Mischung . . . 1/4 kg 87 1/2 Cts. (Pack à 570 Gramm Fr. 2.—)
Exquisit-Mischung . . . 1/4 kg 98 Cts. (Pack à 510 Gramm Fr. 2.—)

ff Spaghett, Walliser, Spezialität, 1 kg 73 Cts. und **Hörnli**, Walliser, Spezialität, 1 kg 73 Cts. (Pack à 1370 Gramm Fr. 1.—)

Emmentaler-Käse . . . 1/4 kg Fr. 1.61 (Portion zu 155 gr = 50 Cts.)
Tilsiter-Käse . . . 1/4 kg Fr. 1.35 (Portion zu 185 gr = 50 Cts.)
Schachtel-Käse, la. echter Emmentaler extra feiner Teig, 6/6-Portionen, vollgewichtig . . . 90 Cts.

Santa-Sabina-Olivenöl
der prächtige, reine Olivensaft mit dem unberührten Fruchtaroma . . . 1 Liter Fr. 1.82 (5 1/2 Dzl. = 500 gr Fr. 1.— plus Depot 50 Cts.)

Weißmehl . . . 1/4 kg 22 Cts. (Pack à 1140 Gramm Fr. —.50)
Hartweizengrieß . . . 1/4 kg 22 Cts. (Pack à 1140 Gramm Fr. —.50)

Feinkristall-Zucker . . . 1/4 kg 17 1/4 Cts. (Pack à 2900 Gramm Fr. 1.—)
Grieß-Zucker . . . 1/4 kg 17 1/4 Cts. (Pack à 2900 Gramm Fr. 1.—)

Frische kanarische Bananen . . . 1 kg Fr. 1.40 (Schachteln à 700 Gramm Fr. 1.—)

Fett-Abschlag
Unser **Mellener SUSSFETT**, 420-gr-Tafel Fr. 1.— das butterhaltige (1/2 kg Fr. 1.19)
Unser **VOLLFETT**, ein aussgesprochenes Kraftfett 550-gr-Tafel Fr. 1.— (1/2 kg Fr. —.91)

Französische APRIKOSEN . . per kg Fr. 1.45
Feine SCHMALZBOHNEN . . per kg Fr. —.55
ZITRONEN . . . per kg Fr. —.75 (an allen Wagen Pack à 1330 gr Fr. 1.—)
Getr. BANANEN . . . per kg Fr. 1.45 (Pack à 700 gr Fr. 1.—)

Versand-Abteilung.
Die vielen Anfragen für Lieferung nach auswärts veranlassen uns, in unserm Lagerhaus in Basel eine spezielle Versand-Abteilung zu errichten. Wir bitten Interessenten, spezielle Bestellscheine kommen zu lassen. Der Versand geschieht zu Original-Migros-Preisen, wozu ein kleiner Zuschlag für Verpackung sowie die Fracht kommt.
Adresse: Migros Versand-Abteilung Basel, Reinacherstr. 67, Basel.
Postcheck-Konto V/5162.
Telephon: Safran 73.06.